

Das Lesen nach der Ganzheitsmethode : wie ich den Weg dazu fand

Autor(en): **Schöbi, Berta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 11: **Schule und Bauernkultur ; Ganzheitsmethode II**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kern war mit seiner Methode nicht doktrinär, wie man das hier und da von andern Sternen am Pädagogenhimmel her gewöhnt ist. Als wir eines Abends mit Prof. Kern zusammensaßen und ihm gegenüber unserer Freude darüber Ausdruck gaben, daß er seine Methode »lächelnd« vertrete, meinte er: »Schon 20 Jahre lang trete ich für meine Lesemethode ein. Mit Gewalt kann man sie nicht einführen. Wenn sie nämlich gut ist, wird sie sich von selbst durchsetzen. Ist sie aber schlecht, wird sie selbst von der bunten Bühne der Methodik verschwinden.« Ist das nicht ein überlegenes Wort? Spürt man hier nicht jene Sicherheit heraus, die bei andern so oft fehlt?

Bisher ist die Ganzheitsmethode von Kern lediglich im Sprachunterricht (mit den ihm verwandten Gebieten) schriftlich niedergelegt, und im Rechnungsunterricht, wo der Kühnelse Satz »Durch Zählen kommt man zur Zahl« (darauf bauen ja unsere Rechenbücher weitgehend auf) in Theorie und Praxis widerlegt wird, durchgearbeitet worden. Prof. Kern führte aus, daß in der Ge-

schichte, in der Geographie und in andern Fächern der Weg erst gefunden werden müsse.

Und trotzdem sieht und liest man da und dort, wie alle möglichen Fächer in der neuen Ganzheitsmethode aussehen, ohne daß wirklich ernstes neues Bemühen um die Anwendung der gestaltpsychologischen Ergebnisse für die Fachmethode dahinter steht. Man darf nicht einfach vor das Gebäude der eigenen, jahrelang praktizierten Methode das Aushängeschild »ganzheitlich« hängen. Damit hat man weder sich noch der Sache wirklich gedient. Andererseits soll auch gesagt sein: Solange neue Wege studiert werden, blüht das Leben in unserer Schule, während es jedoch leichter ist, das »alte Bewährte«, das scheinbar immer zum Erfolg geführt hat, als Antiquität zu konservieren. Der Drang zum Vollkommeneren fordert das Wagnis, aber das Wagnis fordert gründliche Arbeit und allseitige Vorbereitung. Die Ganzheitsmethode hat ein Recht darauf. Sie führt uns ein wichtiges Stück vorwärts.

DAS LESEN NACH DER GANZHEITS-METHODE – WIE ICH DEN WEG DAZU FAND

Von Berta Schöbi, Rieden

Mit ordentlichem Grauen denke ich an jene Zeit zurück, wo ich meinen Erstkläßlern nach der synthetischen Methode das Lesen beibrachte. MU MO MA SO SI SE hießen diese ersten Übungen. Natürlich suchte ich auch damals schon jedem »Wort« einen Sinn zu geben. Aber wie oft vergaßen oder verwechselten meine Erstgix wieder, was so mühsam errungen zu sein schien. Es war ein Üben und Drillen, bis zum Verleiden.

Später hörte ich oft den Weg rühmen, der gleich mit Wortganzen begann, unbeachtet welche Laute im jeweiligen Wort vorkamen. Ich besprach mich mit einer Kollegin, die an

einer Spezialklasse nach dieser Methode vorgeht. Zu meinem nicht geringen Erstaunen erklärte sie mir, für ihre schwachen Schüler käme die synthetische Methode nie mehr in Frage, weil viel zu schwer. Mit der Ganzheitsmethode erziele sie sehr schöne Erfolge. Auch andere Kolleginnen, die bereits einige Jahre Erfahrung darin hatten, versicherten mir immer wieder, wie viel froher und leichter der Weg nach der analytischen Methode sei. Es ist mir keine einzige Kollegin bekannt, die später wieder zur alten Methode zurückgegangen wäre.

Daraufhin studierte ich die Anleitung zur kleinen Fibel »Die Schlüsselblumen«

von Martha Schüepp und ging im neuen Schuljahr nach ihrem Wege vor. Ich war mit dem Erfolg viel besser zufrieden als vorher, wo ich nach der synthetischen Methode unterrichtet hatte. Was ich bei ihr besonders schätzte: Sie ging in kurzer Zeit auf das Zerlegen in die Einzellaute über. So hatte man doch einen »sichern Boden unter den Füßen«. Man wußte, wo der Stand der Klasse war, es sollte kein unsicheres Tasten sein.

Letzten Sommer besuchte ich dann am Freiburger Kurs u. a. die Vorlesungen über den Leseunterricht, gehalten von Herrn Prof. Artur Kern, dem Pionier der Ganzheitsmethode selbst. Ich gestehe, daß ich mit dem ausdrücklichen Vorsatz zum Kurse kam: Ich lasse mich von meinem jetzt beschrittenen Wege nicht abbringen. Daß ein Erstkläbler gleich bei Schulanfang ganze Sätzchen lesen soll, wie dies Prof. Kern verlangt, schien mir fast ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Aus dem Saulus wurde aber bald ein Paulus. Daß Herr Prof. Kern nicht bloß Theoretiker, sondern auch vorzüglicher Praktiker ist, mußte gleich angenehm auffallen, so klar waren seine Ausführungen

und Demonstrationen. Ich mußte bald erkennen: Was ich bis jetzt getan, war ein Gehen bis zum halben Wege. Nach der Fibel von M. Schüepp setzte bald doch auch das Üben im Zusammensetzen ein. Hier ist man ganz von diesem schwersten Leseprozeß befreit. Irgend ein Erlebnis löst zuerst eine gemeinsame Aussprache aus. Daraus werden bestimmte Sätzchen entwickelt. Das Kind versteht das, was es liest. Der Sinn wurde ja im voraus gegeben. Es ist ein freudiges, immer wieder neues Lesen, in dem auch der schwächste Schüler mittut, wie der gute.

Ich stellte also nochmals um und begann nach den Sommerferien von neuem. Der Erfolg hat mich vollauf befriedigt. Später konnte ich zu meiner großen Freude vernehmen, daß unsere neue St. Galler-Fibel als »Ganzheitsfibel« geschaffen werde. Da aber viele Lehrkräfte noch nicht die Idee des Lesenlernens an ganzen Wörtern und Sätzen erfaßt und erprobt haben, werden Einführungskurse nötig sein. Fein wäre es, wenn der auf diesem Gebiete bestbekannte Prof. Kern als Kursleiter hierfür gewonnen werden könnte.

DER GANZHEITLICHE LESEUNTERRICHT AUF DER UNTERSTUFE

Von B. Büchel, Kaltbrunn

Wohl jede Lehrkraft auf der Unterstufe müht sich, dem Kind das Lesen auf leichtestem Wege beizubringen. Es wird darum so viel und manchmal so heftig um die verschiedenen Methoden diskutiert, ob analytische oder synthetische, oder ob eine Verschmelzung der beiden wohl ratsam sei. Auch hier ist sicher nicht nur die Methode maßgebend.

Immer und immer wieder finden sich Kinder in unserer ersten Klasse, die nur mit Mühe das Lesen erlernen. Oft stellt man sich dabei die Frage, ob es wirklich zu verantworten sei, dem Kind im ersten Schulhalbjahr so viele Sorgen zu bereiten. Das

kleine Häuflein Mut schrumpft ihnen manchmal so schnell zusammen und damit auch der Schuleifer. Wie manche Mutter weiß auch um die Mühe daheim beim ersten Buchstabieren. Daß das Üben bei der synthetischen Methode für eine Lehrkraft mit 50–60 Schülern eine ordentliche Dosis Nervenkraft braucht, ist wohl kaum zu erwähnen mehr nötig.

Dies hat mich auch bewogen, eine andere Lesemethode zu suchen. So bin ich zur Ganzheitsmethode gelangt. Wer alle drei Methoden bei zirka derselben Schülerzahl durchgearbeitet hat, wird bestimmt zur selben Ansicht gelangen. Denn mit einer gro-